

Signaturenlehre: Das Zeichen der Natur & moderne Mythen

Autor: Wolfram Klatt

Veröffentlicht am: 10.08.2026

Dokument generiert über Gesundheitsmythen.de

ZUSAMMENFASSUNG (ABSTRACT)

Die Signaturenlehre ging davon aus, dass äußere Merkmale von Pflanzen und Mineralien deren Heilkraft verraten. Von Paracelsus und Jakob Böhme geprägt, kollidiert das anthropozentrische Modell mit der Evolutionsbiologie, wirkt aber in Homöopathie und Superfood-Mythen nach.

Die Signatur der Natur: Wie die Signaturenlehre unser Medizinverständnis prägte und warum sie uns bis heute fasziniert

1. Einleitung: Die Sehnsucht nach einer sprechenden Natur

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der die Natur nicht stumm ist, sondern in klaren, verständlichen Bildern zu uns spricht. Eine Welt, in der jede Pflanze, jeder Stein und jedes Tier ein gut lesbares Etikett trägt, das uns verrät, wie wir damit unsere Wunden heilen und unsere Krankheiten lindern können. Genau diese betörende und zutiefst tröstliche Vorstellung bildet das Herzstück der

sogenannten Signaturenlehre (von lateinisch *signatura*, das Zeichen oder die Aufschrift).

In ihrer Essenz postuliert diese prämoderne, naturphilosophische Konzeption, dass die Heilkraft einer Pflanze, eines Minerals oder eines tierischen Bestandteils durch ihre äußere Form, Farbe, Beschaffenheit, ihren Geruch oder ihren Lebensraum gekennzeichnet sei. Die Natur, so die tief religiöse und philosophische Annahme, habe für jedes menschliche Leiden ein spezifisches Heilmittel erschaffen und es mit einer göttlichen "Signatur" versehen, damit der leidende Mensch es zweifelsfrei erkennen könne.

Dieser Artikel beleuchtet die faszinierende historische Entwicklung der Signaturenlehre, analysiert ihre Mechanismen, ordnet sie kritisch in den Kontext der modernen Naturwissenschaften ein und nähert sich – mit großem Respekt und Empathie – der Frage, warum dieses überholte Konzept bis in die heutige Zeit eine so immense psychologische Anziehungskraft auf uns ausübt.

2. Historische Einordnung: Von der Antike zur Renaissance

Die Wurzeln der Signaturenlehre reichen weit in die Antike zurück. Bereits im antiken Griechenland und Rom, etwa in den Schriften des Arztes und Pharmakologen Dioskurides (im 1. Jahrhundert n. Chr.), finden sich frühe Anklänge. Dioskurides beschrieb Pflanzen oft in einer Weise, die ihre physischen Merkmale mit ihren therapeutischen Anwendungen verknüpfte, auch wenn er dies noch nicht zu einem universellen kosmologischen Prinzip erhob.

Ihre wirkliche intellektuelle und kulturelle Blütezeit erlebte die Signaturenlehre jedoch in der Epoche der Renaissance und der Frühen Neuzeit. Der radikale Schweizer Arzt und Alchemist Paracelsus (1493–1541) war die treibende Kraft hinter ihrer Popularisierung. Paracelsus lehnte die sture Büchergelehrsamkeit seiner Zeit, die sich fast ausschließlich auf antike Autoritäten wie Galen stützte, vehement ab. Stattdessen forderte er die Mediziner auf, das "Buch der Natur" selbst zu lesen. Für ihn war die Welt nicht nur Materie, sondern durchdrungen von spirituellen Kräften.

Rund ein Jahrhundert später erhob der deutsche Philosoph und Mystiker Jakob Böhme in seinem Hauptwerk *De Signatura Rerum* (Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen, 1622) die Idee zu einem allumfassenden kosmologischen Prinzip. Für Böhme trug alles in der sichtbaren Welt den unauslöschlichen, geistigen Stempel seines göttlichen Schöpfers. Die äußere Form war stets

der Ausdruck des inneren Wesens.

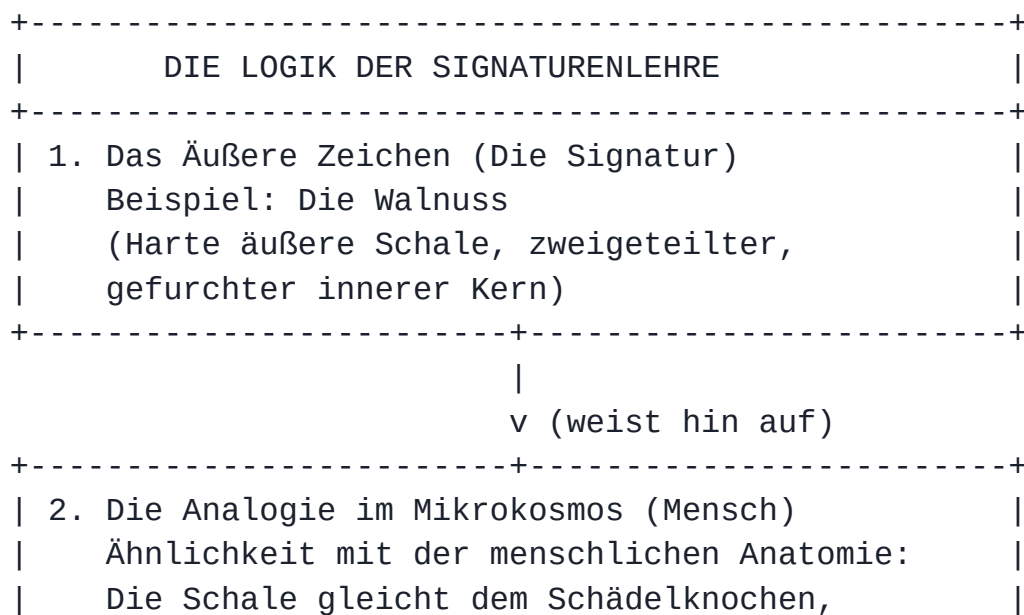
Dieses Denken wurzelt tief in einem theozentrischen (Gott als Zentrum) und animistischen (die Natur als beseelt) Weltbild. Es stützt sich auf das hermetische Prinzip von Makrokosmos und Mikrokosmos: Das Universum im Großen (Makrokosmos) und der Mensch im Kleinen (Mikrokosmos) sind untrennbar miteinander verwoben und kommunizieren durch verborgene Sympathien, Resonanzen und Analogien.

3. Die Mechanismen: Wie die Signaturen "gelesen" wurden

In der Welt der Signaturenlehre ist Krankheit niemals nur ein zufälliger biologischer Defekt oder das Resultat blinder Zerstörung. Sie wird als eine vorübergehende Störung der kosmischen Harmonie verstanden, als eine Dissonanz im großen Gefüge der Natur. Der Körper ist demnach keine biochemische Maschine, sondern ein Abbild des gesamten Universums. Jedes Organ steht in einer unsichtbaren, mystischen Resonanz zu bestimmten Pflanzen, Tieren, Planeten und Metallen.

Die Heilung erfolgt durch das Prinzip der Analogie. Die Logik der Signaturenlehre ist bestechend visuell und lässt sich leicht nachvollziehen. Der Arzt oder Heiler fungiert als ein Detektiv der Natur, der die Zeichen entschlüsselt, um das passende Gegenmittel zu finden.

Um diesen Gedankengang zu veranschaulichen, hilft folgendes Diagramm:



	der Kern den zwei Gehirnhälften.	
+-----+		+-----+
	v (führt zu)	
+-----+		+-----+
	3. Die Therapeutische Schlussfolgerung	
	Einsatz der Pflanze zur Behandlung von	
	Kopfverletzungen, Kopfschmerzen und	
	mental Leiden.	
+-----+		+-----+

Dieses analoge Denken durchzog die gesamte damalige *Materia Medica* (Arzneimittellehre):

- **Das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*):** Seine dreilappigen Blätter, deren Unterseite oft leicht bräunlich-rötlich gefärbt ist, erinnerten die Gelehrten an Form und Farbe der menschlichen Leber. Folglich wurde es als primäres Lebermittel verschrieben.
- **Das Schöllkraut (*Chelidonium majus*):** Wenn man den Stängel dieser Pflanze bricht, tritt ein leuchtend orange-gelber Milchsaft aus. Diese markante gelbe Farbe wurde als eindeutige Signatur für die Galle und damit als Mittel gegen die (mit einer Gelbfärbung der Haut einhergehende) Gelbsucht gedeutet.
- **Das Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*):** Die gefleckten Blätter der Pflanze weisen eine optische Ähnlichkeit zu den Lungenbläschen oder einer von Krankheit gezeichneten Lunge auf. Es wurde zur Behandlung von Atemwegserkrankungen eingesetzt.

4. Das Baugerüst des Verstehens: Die mnemotechnische Theorie

Die moderne Medizingeschichte betrachtet die Signaturenlehre nicht mehr ausschließlich als naive Verirrung. Der Ethnobotaniker Bradley C. Bennett vertritt in seiner viel beachteten Arbeit die These, dass die Signaturenlehre in frühen Kulturen weniger ein Instrument zur *Entdeckung* neuer Medikamente war, sondern vielmehr eine geniale mnemotechnische Methode (eine Eselsbrücke), um bereits vorhandenes botanisches Wissen weiterzugeben.

Bevor es schriftliche Aufzeichnungen oder das Klassifikationssystem von Carl von Linné gab, mussten sich Heiler hunderte von Pflanzen und deren Wirkungen merken. Wenn eine Kultur

durch Versuch und Irrtum (Trial and Error) herausfand, dass eine bestimmte gelbe Wurzel bei Verdauungsbeschwerden half, war es didaktisch äußerst sinnvoll, den Schülern beizubringen: "Seht die gelbe Farbe, sie erinnert an die Galle – so könnt ihr euch die Wirkung merken."

+-----+	
DAS BAUGERÜST DES WISSENS (nach B. C. Bennett)	
+-----+	
Historische Behauptung:	
Signatur ---> BEDINGT ---> Heilwirkung	
(Gott formte die Pflanze wegen ihrer Wirkung)	
Wissenschaftlicher Rückblick (Mnemotechnik):	
Bereits beobachtete reale Heilwirkung	
+	
Auffälliges äußeres Merkmal der Pflanze	
=	
Erschaffung einer kognitiven Merkhilfe	
(Die Signatur hilft dem Gedächtnis)	
+-----+	

In dieser Lesart ist die Signaturenlehre vergleichbar mit einem didaktischen Baugerüst: Sie half den frühen Heilkundigen, das Gebäude des komplexen Heilpflanzenwissens zu errichten und im Gedächtnis zu behalten.

5. Der epistemologische Wandel: Michel Foucault und die Ordnung der Dinge

Warum erschien dieses Denken unseren Vorfahren so absolut logisch, während es uns heute oft befremdlich vorkommt? Der französische Philosoph Michel Foucault liefert in seinem Meisterwerk *Die Ordnung der Dinge* eine profunde Erklärung. Er beschreibt, wie sich die "Episteme" – also die grundlegende Art und Weise, wie eine Kultur Wissen strukturiert und denkt – im Laufe der Geschichte radikal gewandelt hat.

In der Renaissance bis zum Ende des 16. Jahrhunderts basierte das gesamte abendländische Wissen auf dem Paradigma der *Ähnlichkeit* (Similitudo). Die Welt wurde als ein gigantisches Gewebe von Sympathien gelesen. Zu wissen, was eine Sache ist, bedeutete zu wissen, was ihr ähnlich ist.

Mit dem Aufbruch in das klassische Zeitalter (17. und 18. Jahrhundert) und dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften kippte dieses Paradigma. Die Ähnlichkeit wurde durch die *Repräsentation* und die analytische *Klassifikation* abgelöst. Man ordnete Pflanzen nun nicht mehr danach, welchem menschlichen Organ sie glichen, sondern zählte nüchtern die Anzahl ihrer Staubblätter und untersuchte ihre physischen Strukturen unter dem Mikroskop. Die Welt wurde entzaubert und in messbare Einzelteile zerlegt.

6. Die naturwissenschaftliche Perspektive: Evolutionbiologie und Phytochemie

So poetisch, sinnstiftend und faszinierend das Weltbild der Signaturenlehre auch ist, so unerbittlich kollidiert es mit den gesicherten Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaften, insbesondere der Evolutionbiologie, der Genetik und der Pharmakologie.

Der fundamentale Irrtum der Signaturenlehre liegt in ihrem extremen Anthropozentrismus – der festen Überzeugung, dass die Natur in all ihren Formen, Farben und Ausprägungen primär für den Menschen und seinen Nutzen konzipiert wurde. Die moderne Biologie, gestützt auf Charles Darwins Evolutionstheorie, zeichnet ein völlig anderes, ungleich dynamischeres Bild: Die physischen Eigenschaften einer Pflanze sind nicht als Nachrichten an den Menschen gedacht, sondern sie sind das Überlebensresultat von Jahrmillionen evolutionärer Anpassung an eine spezifische, oft feindliche Umwelt.

Wir können diesen Paradigmenwechsel als den Übergang von der "göttlichen Speisekammer" zum "evolutionären Wettrüsten" betrachten.

Die Walnuss sieht nicht deshalb aus wie ein menschliches Gehirn, um uns mitzuteilen, dass sie gut für unsere geistige Leistungsfähigkeit ist. Ihre extrem harte Schale schützt den wertvollen und fettreichen Samen vor Fressfeinden (wie Vögeln und Nagetieren). Die charakteristische Furchung und Faltung des Kerns ist eine biologisch brillante Lösung, um eine maximale Menge an Nährstoffgewebe (Kotyledonen) in einer engen, runden Hülle unterzubringen. Dass unser Gehirn eine ähnliche Faltung aufweist, liegt an einem ähnlichen physikalischen Problem: Viel Oberfläche (Cortex) muss in einem begrenzten Raum (Schädel) Platz finden. Es ist eine konvergente Entwicklung aufgrund physikalischer Gesetze, keine magische Verwandtschaft.

Ebenso ist der rote Saft bestimmter Wurzeln kein göttlicher Hinweis auf eine blutstillende Wirkung. Es handelt sich schlicht um die Folge spezifischer sekundärer Pflanzenstoffe. Diese

Stoffe (wie Alkaloide, Terpene, Tannine oder Flavonoide) produziert die Pflanze aus sehr pragmatischen Gründen: Um Bestäuber anzulocken, um Schädlinge abzuwehren, um mikrobiellen Infektionen vorzubeugen oder um sich vor intensiver UV-Strahlung zu schützen.

Die pharmakologische und phytochemische Realität ist weitaus komplexer, als es oberflächliche makroskopische Ähnlichkeiten vermuten lassen. Wir wissen heute zweifelsfrei, dass die Wirkstoffe in Pflanzen komplexe molekulare Strukturen besitzen, die hochspezifisch mit bestimmten Rezeptoren im menschlichen Körper interagieren (Schlüssel-Schloss-Prinzip). Eine äußerliche Formähnlichkeit gibt uns keinerlei verlässliche Auskunft über diese verborgene mikroskopische und biochemische Ebene. Die bittere Wahrheit der Medizingeschichte ist, dass viele auf Basis von reinen Signaturen ausgewählte Heilmittel bei der Behandlung völlig wirkungslos oder im schlimmsten Fall sogar hochgradig toxisch waren.

7. Das Echo in der heutigen Alternativmedizin

Obwohl die Signaturenlehre als anerkanntes medizinisches Paradigma längst vom naturwissenschaftlichen Modell abgelöst wurde, durchzieht ihr Geist das heutige naturheilkundliche und alternativmedizinische Denken noch immer wie ein unsichtbares, tief verwurzeltes Myzel.

Das prominenteste und einflussreichste Beispiel hierfür ist die **Homöopathie**. Das von Samuel Hahnemann formulierte Ähnlichkeitsprinzip (*Similia similibus curentur* – Ähnliches möge durch Ähnliches geheilt werden) ist im Kern eine konzeptionelle und strukturelle Weiterführung der Signaturenlehre. Zwar bezieht sich die Homöopathie in der Regel nicht mehr primär auf die äußere Form einer Pflanze, sondern auf die Krankheitssymptome, die eine unverdünnte Substanz bei einem gesunden Menschen hervorruft. Dennoch ist der zugrunde liegende Gedanke identisch: Es existiert eine spezifische, tief verborgene und oft mystisch anmutende Analogie zwischen dem krankmachenden Prinzip und dem Heilmittel, die jenseits der Biochemie wirkt.

Auch in der **Anthroposophischen Medizin**, die im frühen 20. Jahrhundert durch Rudolf Steiner begründet wurde, findet sich das Denken in kosmischen Entsprechungen intensiv wieder. Hier werden astrologische Einflüsse, formhafte Signaturen und Wesensglieder genutzt, um die vermeintlichen Wirkungen von Pflanzen und Metallen zu erklären. Die sehr bekannte anthroposophische Krebsbehandlung mit Extrakten der Mistel entspringt teilweise direkt diesem Denkmuster: Die Mistel wächst als "parasitärer" Halbschmarotzer auf Bäumen. Aus der anthroposophischen Sichtweise wird hier eine Analogie zum parasitär wuchernden

Krebsgeschwür im menschlichen Körper gezogen. Die Mistel, so die Idee, habe gelernt, das parasitäre Prinzip zu beherrschen und könne diese formende Kraft an den krebserkrankten Menschen weitergeben.

Darüber hinaus begegnen uns Reste dieses faszinierenden Weltbildes tagtäglich in der modernen Lifestyle-, Wellness- und **Superfood-Kultur**. Wenn in populären Magazinen oder auf Social-Media-Kanälen behauptet wird, aufgeschnittene Tomaten seien gut für das Herz, weil sie rot sind und anatomisch in Kammern unterteilt wirken, oder bestimmte Bohnen (Kidneybohnen) würden primär Nierenleiden kurieren, weil sie nierenförmig sind, erleben wir die pure, fast ungebrochene Wiedergeburt paracelsischer Signaturen – wenngleich sie heute oft pseudowissenschaftlich verbrämt wird.

Ein weiteres Beispiel sind die **Bachblüten**, bei denen der spezifische "Charakter", die Wuchsform oder der bevorzugte Standort einer Blume (z.B. eine Blume, die im Verborgenen wächst) direkt auf korrespondierende psychische Eigenschaften oder Traumata des Menschen (z.B. Schüchternheit oder verborgene Ängste) übertragen wird. Auch hier lebt die emotionale Magie der Signatur ungebrochen weiter.

8. Der psychologische Reiz: Warum wir die Magie der Zeichen brauchen

Warum fasziniert uns eine Lehre, die wissenschaftlich so eindeutig widerlegt ist, auch im 21. Jahrhundert noch so sehr? Warum greifen aufgeklärte Menschen weiterhin auf analoges Heilsdenken zurück? Die Antwort auf diese Frage ist nicht in mangelnder Intelligenz zu suchen, sondern in den tiefsten psychologischen Bedürfnissen und neuronalen Verschaltungen des menschlichen Geistes verborgen.

Unser Gehirn ist eine brillante, evolutionär optimierte Mustererkennungsmaschine. Wir sind darauf programmiert, in unserer chaotischen Umgebung nach Bedeutung, Ordnung, Gesichtern und Zusammenhängen zu suchen. Dieser Mechanismus war für das Überleben unserer Vorfahren entscheidend (das Rauschen im Gebüsch könnte ein Raubtier sein). Eine Nebenwirkung dieses Drangs ist die sogenannte **Apophenie** (die Tendenz, in zufälligen Daten Muster zu erkennen) und die **Pareidolie** (das Erkennen von Gesichtern oder bekannten Formen in Dingen wie Wolken oder Rinden). Die Signaturenlehre bedient diesen ur-menschlichen Drang auf perfekte Weise. Sie ist hochgradig intuitiv, visuell fassbar und bedarf keines langjährigen, trockenen

Studiums der Molekularbiologie. Sie verleiht dem medizinischen Laien das ermächtigende Gefühl, die komplexe Welt selbst "lesen" und durchschauen zu können.

Noch wichtiger als der kognitive Aspekt ist jedoch die immense emotionale Geborgenheit, die dieses Weltbild spendet. Das moderne, naturwissenschaftliche Paradigma ist zweifellos effizient, doch es wird oft als kalt, technisch und existenziell gleichgültig empfunden. Es beschreibt ein Universum der blinden Zufälle, in dem Viren ohne böse Absicht mutieren, in dem Zellen sich bei der Teilung fehlerhaft kopieren und in dem Krankheiten völlig sinnlos und ohne jeden höheren Plan Menschenleben zerstören.

Die Signaturenlehre hingegen zeichnet das tröstliche, warme Bild eines mitfühlenden und "beseelten" Universums. Sie flüstert uns eine beruhigende Botschaft zu: Die Natur ist uns wohlgesonnen. Sie hat dein potenzielles Leid vorausgesehen und liebevoll das exakt passende Heilmittel in greifbarer, erkennbarer Nähe wachsen lassen. Sie bietet ein wirkungsvolles Gegengift zur existenziellen Einsamkeit des modernen Menschen – das Gefühl einer tiefen, fast familiären Gebundenheit an die große, sinnvolle Ordnung der Dinge.

9. Empathie und die Patientenerfahrung: Ein Plädoyer für Respekt (YMYL)

Wenn wir Medizinhistorie, alternative Weltanschauungen und die Praktiken der heutigen Pseudomedizin kritisch analysieren, ist es von essenzieller Bedeutung, dass wir niemals dem Fehler der chronologischen Arroganz oder dem Zynismus verfallen. Die Menschen, die heute in Krisenzeiten an homöopathische Ähnlichkeiten, pflanzliche Signaturen oder esoterische Heilmethoden glauben, sind in der ganz großen Mehrheit weder naiv noch irrational. Es sind Menschen, die tief verunsichert sind und mit der grundlegenden Fragilität der eigenen Existenz ringen.

Die Konfrontation mit einer schweren, möglicherweise lebensbedrohlichen Diagnose (wie Krebs, chronischen Schmerzen oder Autoimmunerkrankungen) löst oft einen enormen ontologischen Schock aus. Das fundamentale Urvertrauen in den eigenen Körper und in die Sicherheit der Welt bricht von einem Tag auf den anderen zusammen. Die evidenzbasierte, moderne Medizin leistet in diesen Momenten Unglaubliches: Sie bietet hochkomplexe Diagnostik, statistisch überprüfte Wahrscheinlichkeiten und hochwirksame Therapien. Was sie jedoch strukturell bedingt nur selten leisten kann, ist die Beantwortung der Sinnfrage. In einer

typischen, eng getakteten zehnminütigen Sprechstunde, in der Laborwerte, MRT-Bilder und toxische Nebenwirkungen von Medikamenten besprochen werden, bleibt der kranke Mensch als fühlendes, verzweifelt sinnsuchendes Wesen nicht selten emotional auf der Strecke.

+-----+	
PSYCHOLOGISCHES BEDÜRFNISMODELL BEI KRANKHEIT	
+-----+	
1. Medizinische / Physische Bedürfnisse	
(Schmerzlinderung, Überleben, Therapie)	
--> Wird durch Evidenzbasierte Medizin erfüllt	
+-----+	
2. Kognitive / Emotionale Bedürfnisse	
(Kontrolle, Autonomie, Verständnis)	
--> Oft Defizite im modernen Klinikalltag	
+-----+	
3. Existenziell-Spirituelle Bedürfnisse	
(Bedeutung der Krankheit, Sinn, Harmonie)	
--> Einfallstor für Signaturenlehre & Esoterik	
+-----+	

Es ist daher zutiefst verständlich, zutiefst menschlich und absolut respektabel, dass Patienten in solchen existenziellen Ausnahmesituationen nach einer Heilkunde suchen, die ihnen nicht nur chemische Moleküle, sondern auch Bedeutung, Kontrolle und ein offenes Ohr anbietet. Der Griff zur Bachblüte, das Vertrauen in traditionelle pflanzliche Signaturen oder der Besuch beim Heilpraktiker ist in den meisten Fällen kein böswilliger Angriff auf die moderne Wissenschaft. Es ist vielmehr der verzweifelte, menschliche Versuch, das verloren gegangene Gefühl von Autonomie, innerer Verbundenheit und tieferer Harmonie in einer zutiefst bedrohlichen Lage zurückzugewinnen.

Als Verfechter der evidenzbasierten und rationalen Medizin müssen wir genau diese seelische Not erkennen und mit größtem Respekt behandeln. Wir dürfen den Patienten niemals belehrend, spöttisch oder herablassend begegnen, wenn sie sich – getrieben von Angst und Hoffnung – in die Arme alternativer Erklärungsmuster flüchten. Wahre Aufklärung besticht durch Empathie, nicht durch Arroganz.

Die Herausforderung für das moderne Gesundheitssystem besteht darin, Räume zu schaffen, in denen sowohl exzellente, lebensrettende Hightech-Medizin als auch mitmenschliche Begleitung, emotionale Wärme und das respektvolle Erklären von Sinnfragen ihren festen Platz finden. Nur

wenn es gelingt, den ganzen Menschen zu sehen, wird die Flucht in wissenschaftlich nicht haltbare Konzepte wie die Signaturenlehre für den Patienten nicht mehr zwingend notwendig sein.

10. Fazit: Ein integrativer Blick auf die Geschichte

Die Signaturenlehre ist ein außergewöhnlich faszinierendes Relikt der Medizingeschichte. Sie war ein früher, bewundernswerter und kreativer Versuch des menschlichen Geistes, Ordnung in die scheinbar unüberschaubare Vielfalt der Natur zu bringen und intellektuelle Systematiken zu etablieren, aus denen sich Trost und Heilung ableiten ließen. Sie hat den Weg für die Beschäftigung mit der Botanik maßgeblich geprägt und uns kulturell tief geprägt.

Aus Sicht der modernen Wissenschaft müssen wir jedoch kompromisslos und zum Schutz der Patienten klarstellen: Die Natur spricht nicht in Bilderrätseln zu uns. Die evolutionäre Biologie zeigt uns ein ungleich komplexeres, zufälligeres, aber auf seine ganz eigene Art und Weise majestätisches und wunderbares Netz des Lebens. Dass Pflanzen Moleküle produzieren, die schwer kranke Menschen heilen können, ist eine wundersame Laune der evolutionären Anpassung und der unerbittlichen Gesetze der Biochemie – nicht das Resultat visueller göttlicher Gestaltung oder versteckter Etiketten.

Das tiefe Verständnis der Signaturenlehre erlaubt uns heute nicht nur einen kritischen Blick auf die erkenntnistheoretischen Irrtümer der Vergangenheit. Vielmehr fungiert sie als ein kristallklarer Spiegel unserer gegenwärtigen menschlichen Sehnsüchte. Wir lernen aus ihr und ihrem anhaltenden Erfolg in der Alternativmedizin, dass echte Heilkunst immer zwei gleichberechtigte Aufgaben hat: Die Krankheit mit den schärfsten, präzisesten und bestgeprüften Instrumenten der Naturwissenschaft zu bekämpfen – und den kranken Menschen mit einem grenzenlosen Verständnis für sein Bedürfnis nach Sinn, Halt, Wärme und Verbundenheit auf seinem schweren Weg zu begleiten.